

Josef Götzersdorfer.

† 2. Juni 1891.

An der Neige des Schuljahres betteten wir auch diesen alten Collegen zu den zahlreichen Todten, welche wir schon vor ihm auf dem großen Leichenfelde zur ewigen Ruhe legten. Eine treue Seele, ein unabhängiger Charakter, ein mit allen Fasern seines Herzens an der Schule, an der er so lange wirkte, hängender pflichteifriger Colleague, ein Freund jedes Menschen, der es wert war, dass ihm Freundschaft erwiesen werde — das war unser alter, lieber Freund Götzersdorfer, den wir nun zu Grabe trugen.

Was er war, ist er aus sich selbst geworden. Er hat weder eine materielle, noch eine geistige Förderung seiner Strebungen in der Jugendzeit genossen, und machte seinen Weg auf wissenschaftlichem Gebiete erst nach Zurücklegung eines weiten Irrweges auf geistig steriler Beamtenlaufbahn.

Im Jahre 1833 zu Wien geboren, absolvierte er auch seine Gymnasial- und Universitätsstudien in seiner Vaterstadt, und ward dann Beamter der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung. Nach Auflösung dieser Hofstelle im Jahre 1867 wurde Götzersdorfer pensioniert und widmete sich nun gänzlich dem Studium der Philologie.

Er gründete eine französische Sprachschule, war als Docent dieser Sprache an der k. k. Forstakademie zu Mariabrunn thätig und trat im Jahre 1867 an unserer Schule als Supplent ein, wo er auch, eine kurze Unterbrechung in der Supplentur abgerechnet, bis an sein Lebensende verblieb. Vom Jahre 1871 an war er wirklicher Lehrer und verwendete sich auch an anderen verwandten Lehranstalten im Unterrichte in der französischen und deutschen Sprache.

Götzersdorfer wäre sicher auch literarisch hervorragender thätig gewesen, wenn die ihm vollauf beschäftigenden Anforderungen der Schule ihn nicht ermüdet und alle Schaffenszeit beansprucht hätten. Trotz der Last der Arbeit schrieb er doch für Fachzeitschriften manchen wertvollen Artikel und bereicherte auch unsere Jahresberichte mit einigen gehaltvollen pädagogischen Abhandlungen.

Der Lebenswandel unseres dahingegangenen Freundes war nach keiner Richtung licht- und freudevoll. Der Weg zur wissenschaftlichen Höhe war mit Überwindung vieler Hindernisse mühsam durchmessen, der weitere Weg zur öffentlichen lehramtlichen Thätigkeit führte über manche Unebenheit, welche das Streberthum und die Scheelsucht bereitet hatte, und im weiteren Verlaufe dieses dem Wohle der Jugend geweihten Daseins waren es wieder herbe Schickungen im Familienleben, welche die Lebensfreude unseres Freundes vergällten.

Nun ruht der liebe, treue Colleague und würde sicher sein gutes Streben gewürdigt und belohnt finden, wenn er sähe, dass es ehrliche Thränen waren, die ihm seine Schüler ins Grab nachweinten, und dass es aufrichtige Trauer ist, welche seine Collegen über seinen Verlust empfinden.

Julius Koch.